

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 95 (1969)

Heft: 45

Rubrik: Aus dem grünen Spazierbüchlein

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Aus dem grünen Spazierbüchlein

NOVEMBERWIND

Wer nie Moissi hörte, weiß nicht, wie der ist
im Wort: Novemberwind ...
So gehen Dinge aus der Welt, weil Menschen gehen,
die nie zurück, nie einzuholen sind.

SPÄTE EINSICHT

Lang ließ ich Sterne (wie einst Messer, Marmeln) schimmern
und streute Ampellämpchen tröstlich-töricht aus.
Wir wohnten dort wie hier in ausgangslosen Einzelzimmern
in einem Weltraum-Riesenwucherzinsenhaus.

FÜR WEN?

Ein Schelm ist aus der Welt gegangen,
den viele kannten: guter Wicht!
Ein kleines, stilles Leuchten war er nicht.
Er war ein sonderbärlicheres Unterfangen.
Wenn ich ihn hier beschriebe – würd' ihn wer erkennen?
Den Schelmen traut man selten nur auf ihr Gesicht.
Doch glaub' ich, manches, was sie sagen, hätte viel Gewicht.
Wie soll ich seinen? meinen? Grabspruch nennen?

DER MONDFISCHER

Habe viel den Mond besungen
und euch Gute Nacht! gesagt.
Redete in Engelszungen,
und das Käuzchen hat geklagt.
Hat geklagt. Mit klammen Händen
deckt bald Schnee Feld, Dach und Stein,
und ich hole, ihn zu länden,
jetzt den Mond im Wurfnetz ein.
In der Stube von uns vier
schwankt er wie ein Fischerlicht.
Ob die Scheiben überfrieren,
lisch hier doch die Lampe nicht.
Wenn die Sonne nie mehr käme,
gäb' von meinem Mond ein Stück,
daß die Finsternis abnehme,
euch erborgten Strahl zurück.

Albert Ehrismann

Friedrich Dürrenmatt

und die Verfemten Berns

Dieser 25. Oktober 1969 war ein Festtag für Bern. Vielleicht nicht gerade für Regierungsbern, nicht für das offizielle Bern, nicht für jenes Bern, das in Dauerschlügen seine Brust bearbeitet im Dienste für das Hehre, Wahre und Edle rings um den Zeitglocken. Strahlend blauer Himmel, eine ungewohnte Bise; es lag etwas in der Luft. Im muffigen, verschönerten Musentempel Berns, Stadttheater genannt, nahm Dürrenmatt den Großen Literaturpreis des Kantons Bern entgegen. Das Haus war ausversehenkt. Es ging nicht um die 15 000 Franken, das ahnte jedermann. Das müssen auch die hohen Herren, die Stadt- und Staatsräte geahnt haben, für die man zum mindesten das Parkett im vornherein reserviert hatte. Den Plebs, die Alten und die Gehbehinderten ließ man die Treppen hochsteigen.

«Herr Dürrenmatt, Herr Bundesrat, Herr Regierungspräsident, meine Herren Gemeinderäte, Magnifizenz, hochansehnliche Versammlung ...», so begann Prof. Paul Hofer seine Laudatio in unsererer, wie er vermarkte, «neurotisch antifeierlichen Zeit». Aber man war hergekommen, um Dürrenmatt zu hören. Bis es so weit war, daß man sich über die Strecke, genoß die Rhythmen und Wirbel des Franz Biffiger Orchestra – möglich, daß sich die Geflügelten über dem Vorhang am liebsten mit zarten Fingerchen die Ohren zugeschürt hätten. Dann aber wäre das währschafte Berner Wappen, das sie schwebend halten, ins Parkett gestürzt.

Dürrenmatt kam, weißer Pullover, krawattenlos; er sprach vor ungünstig hingestellten Mikrofonen. Was er sagte, kann nachgelesen werden, Wort für Wort, vielleicht sogar in bernischen Zeitungen. Es lohnt sich. Zum Schluß aber – es hat sich längst herumgesprochen – holte Dürrenmatt zum Schlag aus, überlegt, gezielt, so daß der selbstgerecht grunzende Berner Bär auf dem roten Plüsche unbehaglich hin und her zu rutschen begann. Dürrenmatt verließ den Preis gleich weiter, an drei im Kanton Bern ansässige Männer, die durch alle bernischen Räte und die obrigkeitssprechende Presse hindurch abschätzigen beurteilt und verfeindet werden. An den Schriftsteller Sergius Golowin, der, wie Dürrenmatt sagte, «die Geschichte des nichtoffiziellen Berns erforscht. Sein Herz gehört den Vogelfreien unseres Rechts-

staats. Er sucht Gerechtigkeit für jene, die für uns immer unrecht haben.» Als zweiten bedachte er Paul Ignaz Vogel, den Chefredakteur der Zeitschrift «Neutralität». Dürrenmatts Begründung: «Er tut, was wir alle tun sollten: er nimmt uns und damit die Schweiz nicht als Ausrede, sondern ernst.» Und schließlich, der Schreck im Parkett steigerte sich noch, ehrte Dürrenmatt als dritten den bernischen Grossrat Arthur Villard, «einen Mann, der im Kanton Bern seiner politischen Gesinnung wegen verfeindet wird», ein Mann – immer nach Dürrenmatt – der die Idee des Zivildienstes ins politische Spiel geworfen hat, für die er persönliche Opfer bringt, ein Patriot mit Mut. Ein hartes Verdikt für das echte Bern. Noch am gleichen Abend flüchtete sich eine bernische Zeitung in die Deutung, Dürrenmatt habe einen Scherz getrieben, und sie wollte gehört haben, daß Dürrenmatts Geschenk von zahlreichen LinksinTELtuellen und von der APO bejubelt worden sei, die Mehrheit jedoch bestürzt reagierte habe. Kein Wunder: es wurden drei Männer der schlimmsten Sorte ausgezeichnet. Golowin ist in Bern ja auch durch seine Aktivität im Diskussionskeller «Junkere 37» anrühig geworden, Vogel, kaum nach Bern gezogen, wollte man durch einen inszenierten Vorfall beim Kunst-Emporium Monbijoustraße möglichst rasch erledigen, und Villard wird im Großen Rat, unterstützt durch die Presse, als lächerliche Figur abgetan. Uebrigens läuft gegen Villard eine Untersuchung wegen Aufwiegelung zu Militärdienstverweigerung oder doch zur Vernichtung militärischer Dokumente.

Dürrenmatt kam nach Bern und demonstrierte. Man kann ernstlich fragen, ob er nicht hätte in Vorbeugehaft genommen werden müssen. Bern hat ja hierin einige Übung.

Ernst P. Gerber

Worte zur Zeit

Es liegt dem Menschen oft nichts an der Freiheit, wenn er glücklich ist, und wenn er es auch nur halb ist, so liebt er seine Ruhe und seine Krippe zu sehr, als daß er diese leicht aufs Spiel setzte.

Pestalozzi